

## 165. EUSTATHIOS MAKREMBOLITES

Unter dem Titel τὸ καθ' Ὑσμίνην καὶ τὸν Ὑσμινίαν δρόμα ist ein Liebesroman in elf Büchern überliefert, als dessen Verfasser die meisten Handschriften einen Eustathios Makrembolites nennen.<sup>3039</sup> Obwohl andere Codices davon abweichende Namensformen wie Eumathios Makrembolites<sup>3040</sup>, Georgios Makrembolites oder Eustathios Parembolites haben, gibt man heute gemeinhin der Form Eustathios Makrembolites den Vorzug. Über seine Person ist so gut wie gar nichts bekannt. Nach Ausweis einiger Handschriften war er πρωτονοβελίσσιμος, ein im 11. und 12. Jh. n. Chr. gut belegter Hofrittel. Üblicherweise setzt man Eustathios' Lebenszeit in das 12. Jh., den Roman pflegt man ungefähr in die Zeit von 1160 bis 1180 zu datieren.<sup>3041</sup> Diese traditionelle Ansicht wurde jedoch von Karl PLEPELITS grundlegend in Frage gestellt. Er verfolgte eine radikal allegorische Ausdeutung der Liebesgeschichte, die er als autobiographische Erzählung der Berufung eines Weltmannes zum Mönchsleben interpretierte. In sehr breiter,

wenngleich stark hypothetischer Argumentation versuchte PLEPELITS den Nachweis zu erbringen, daß als tatsächlicher Verfasser des Romans Ioannes Dukas zu betrachten, ferner die Entstehung des Romans nach dessen Eintritt in ein Kloster in die 1070er Jahre zu datieren sei. Es ist hier nicht der Platz, auf diese Theorie näher einzugehen, zumal ihr auch die jüngere byzantinistische Forschung nichts abgewinnen konnte.<sup>3042</sup> Ich folge jedenfalls der konventionellen Zuordnung. Eustathios, der sich in vielerlei Hinsicht Achilleus Tattios' *Leukippe und Kleitophon* zum Vorbild genommen hat, erzählt in *Hysmine und Hysminias* die wechselvolle und mit den stereotypen Motiven des griechischen Liebesromans gespickte Geschichte der im Titel genannten Protagonisten. Die Handlung spielt in der heidnischen Vergangenheit, und zwar in vier verschiedenen Städten mit den fiktiven Namen Eurykomis, Aulikomis, Daphnepolis und Artykomis, wo die Liebenden zahlreiche Abenteuer zu bestehen haben, bevor sie schließlich Hochzeit feiern können.

<sup>3039</sup> Zu seinem Leben und Werk s. Wilhelm SCHMID, *Eumathios*, RE VI.1 (1907) 1075–1077, Herbert HUNGER, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. II (= HbdAW XII.5.2), München 1978, 137–142, Karl PLEPELITS, *Eustathios Makrembolites, Hysmine und Hysminias*, eingeleitet, übersetzt und erläutert (= Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 29), Stuttgart 1989, 1–81 (sehr ausführlich, aber problematisch, s. dazu die Rez. von Carolina CUPANE, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 42 (1992) 384–390), Carolina CUPANE, *Makrembolites* (2.) (Parembolites), Eusta-

thios, LMA VI (1993) 157, Roderick BEATON, *The Medieval Greek Romance*, London-New York 1996, 79–88, 211–214.

<sup>3040</sup> ZWICKER führt das folgende Zeugnis noch unter „Eumathios“ an.

<sup>3041</sup> Vgl. etwa die praefatio von Miroslav MARCOVICH, *Eustathios Makrembolites, de Hysmines et Hysminiae amoribus libri XI*, München-Leipzig 2001, VII; BEATON, a.a.O. 212 setzt ihn etwas früher zwischen 1140 und 1160 an.

<sup>3042</sup> Ich verweise hierfür nur auf PLEPELITS, a.a.O. 1–81 und die kritischen Besprechungen bei CUPANE, a.a.O. 1992, 384–390 und BEATON, a.a.O. 211–214.

## 165 T 1 [?] Eustathios Makrembolites de Hysmines et Hysminiae amoribus 8, 7,1

p. 97,21–23 MARCOVICH; vgl. p. 131,5–7 HILBERG = p. 570,39 f. HIRSCHIG = ZWICKER 275:

... τόξον καὶ πηγὴν τῆς Ἀρτέμιδος, ἣν Ἀρτύκομις φέρει  
<θαύμα, οἶόν φασι> Ῥήνον ποταμὸν Κελτικόν.<sup>3043</sup>

Im achten Buch des Romans gelangt Hysminias, der männliche Protagonist und Ich-Erzähler, als einer von mehreren Gefangenen auf einem Piratenschiff in die Stadt Artykomis.<sup>3044</sup> Dort bieten die Piraten ihre menschliche Beute zum Verkauf an, wobei sich die Leute von Artykomis fast ausschließlich an den Jungfrauen unter den weiblichen Gefangenen interessiert zeigen. Für diese sind sie bereit, einen hohen Preis zu zahlen, aber erst nachdem ihre Jungfräulichkeit durch den Bogen und die Quelle der Artemis bestätigt wurde. Hierbei handelt es sich, wie Eustathios im folgenden beschreibt (8, 7,2–5), um eine goldene Artemisstatue, die einen Bogen hält und zu deren Füßen eine Quelle hervorsprudelt. In diese müssen die mit Lorbeer bekränzten Frauen steigen, deren Jungfräulichkeit dann für erwiesen gilt, wenn die Göttin den Bogen nicht spannt und das Wasser ruhig bleibt. Bei verletzter Keuschheit hingegen zielt Artemis mit ihrer Waffe auf das Mäd-

... den Bogen und die Quelle der Artemis, der sich Artykomis als ein dem keltischen Fluß Rhein vergleichbares Wunder rühmt.

chen, welches verschreckt ihren Kopf untertaucht, worauf das Quellwasser in die Höhe rauscht und den Lorbeerkranz hinwegträgt. Noch bevor Eustathios auf diese Eigenschaften der Quelle zu sprechen kommt, sagt er von ihr, daß sich Artykomis ihrer als ein dem keltischen Rhein vergleichbares Wunder rühmt. Hiermit spielt der Romanautor natürlich auf den bekannten Brauch der Kelten an, die eheliche Herkunft ihrer Kinder im Rhein zu überprüfen.<sup>3045</sup> Diesem Fluß wurde die Fähigkeit zugesprochen, eheliche Nachkommen von Bastarden zu unterscheiden, wobei er letztere in seinen Fluten versenkte. Auf ganz ähnliche Weise vermochte die Quelle der Artemis Jungfräulichkeit oder deren Verlust nachzuweisen.<sup>3046</sup> Die vorliegende Stelle gehört zu den zahlreichen literarischen Belegen für das Wasserordal im Rhein.<sup>3047</sup> Eustathios spielt nur knapp darauf an, da er bei seinen Lesern Vertrautheit mit dieser Eigenschaft des Rheins voraussetzen konnte.<sup>3048</sup>

<sup>3043</sup> Ich folge hier dem Text der Edition von MARCOVICH, a.a.O. 97, der die Worte θαύμα, οἶόν φασι ergänzt hat. Bereits ZWICKER, der noch auf der Ausgabe von Wilhelm HIRSCHIG (*Erotici scriptores*, Paris 1885, 570) beruht, hat zum besseren Verständnis der Stelle vermerkt (275 app. crit.): „ἣν – Κελτικόν = et fontem, quem Artycomis iactat sibi esse quod Celtis flumen Rhenus.“

<sup>3044</sup> Für PLEPELITS, a.a.O. 24 ist Artykomis „die Stadt der Artemis, deren Name, verkürzt und orthographisch verfremdet, in dem Ortsnamen zu stecken scheint.“ Er vermutet ferner (S. 24 f.), „daß sich unter dem fingierten Namen *Artykomis* Ephesos verbirgt, [...] dessen Artemisheiligtum auch bei Achilles Tatios der Ort von Jungfräulichkeits- bzw. Keuschheitsproben ist ...“.

<sup>3045</sup> Eine ausführliche Diskussion dieses Brauches und seiner religionshistorischen Bedeutung findet sich im Kommentar zu *Iul. orat.* 2, 25, 81 d – 82 a [100 T 1], wo auch weitere Parallelstellen verzeichnet sind.

<sup>3046</sup> Vgl. den Kommentar von PLEPELITS, a.a.O. 189 f. A. 3.

<sup>3047</sup> In der einschlägigen Literatur wird nur sehr selten auf sie verwiesen, so etwa bei Alexander RIESE, *Das rheinische Germanien in der antiken Literatur*, Leipzig 1892, 394 A. 3, René CIRILLI, *Le jugement du Rhin et la légitimation des enfants par ordalie*, *Bulletins et Mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris* (sér. 6) 3 (1912) 80–88, spez. 87 f., DOTTIN (1915) 185 A. 4, BIRKHAN (1997) 691 A. 8, LENTANO [2006] 112 f. – Hans HAAS, *Die Germanen im Spiegel der römischen Dichtung vor und zur Zeit des Tacitus*, *Gymnasium* 54/55 (1943/1944) 73–114, spez. 106 A. 142 moniert zu Unrecht, daß RIESE, a.a.O. die Nachricht unter die Belege für das Wasserordal im Rhein aufgenommen hat, weil „bei dem Romanschreiber *Eustathios* VIII 7 handelt es sich um die Jungfernprobe, nicht um die Kinderprobe.“ Diese Kritik übersieht, daß Eustathios die beiden Proben vergleicht.

<sup>3048</sup> Sie hat sogar proverbiale Bedeutung erlangt, wie der Eintrag in der Sprichwörtersammlung des Michael Apostolis *συναγωγή παροιμιῶν* XIII 1 b [169 T 1] zeigt.